

Kizuna in Berlin e.V. Bericht über den dritten Freiwilligen-Einsatz in Tōhoku vom 10.10. – 19.10.2012

Zweiter Teil

Dr. Frank Brose

15.10. (Mo)

Am frühen Morgen fuhren wir mit 4 PKW über Rikuzentakata nach Kesennuma.

Dies war der erster Arbeitseinsatz von Kizuna-Berlin in der Präfektur Miyagi. Auch hier hatte der Tsunami schreckliche Verwüstungen angerichtet und viele Opfer gefordert. Allein in der Provinz Kesennuma starben 983 Menschen, weitere rund 500 werden bis heute vermisst. Insgesamt wurden 8492 Gebäude ganz oder teilweise zerstört, davon allein 2715 in der Stadt Kesennuma.

An den flachen Ständen um Motoyoshi-chō (Gebiet B in der Karte links) erreichten die Tsunamiwellen eine Höhe von bis zu 23 m.

In der fjordartigen Bucht, an deren Ende die Stadt Kesennuma liegt, erreichten die Wellen eine Fließgeschwindigkeit von 10 m/sek. Am Hafen von Kesennuma hatten die Wellen noch eine Höhe von 12 m und drangen bis zu 2,5 km tief in das Stadtgebiet ein. Hier wüteten noch 4 Tage nach der Katastrophe Brände durch ausgeflossenes Öl.



Auf Grund der großen Schäden arbeiten die Volontär-Center in Kesennuma auch 1 ½ Jahre nach dem Unglück noch 7 Tage in der Woche. Als Anlaufstellen gibt es neben kleineren NPOs vor

allein das „Kesenuma City Volunteer Center“, sowie das Voluntär-Center der Kesenuma Reconstruct Association (KRA).

Insgesamt haben in der Region Kesenuma bisher 58.000 Freiwillige Aufräumarbeiten verrichtet. 52.000 beim City Volunteer Center, 4.000 bei der KRA und 2.000 in anderen NPOs.

Wir meldeten uns heute und am folgenden Tag beim Voluntär-Center der KRA zum freiwilligen Arbeitseinsatz. In einer kurzen Einführung erfuhren wir zunächst einiges über die Organisationsstruktur der KRA.



Da fast alle Arbeitsplätze in Kesenuma verloren gingen, verfolgt die KRA das Konzept in den obengenannten Bereichen ausschließlich arbeitslose Personen aus der Region zu beschäftigen. Ferner wird versucht, weitere neue Arbeitsplätze, z.B beim Deichbau und in einer gerade entstehenden, neuen Verbrennungsanlage zu schaffen.

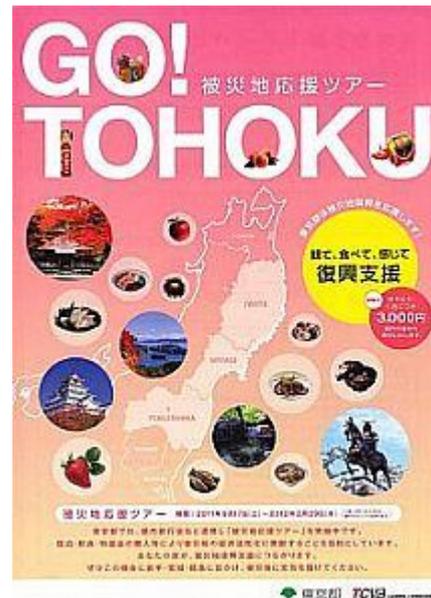
Für den heutigen Tag wurden wir zum Säubern des Strandes von Koizumi (Kozumi Kaigan) nahe Nagaisohama eingeteilt.



Bis zur großen Katastrophe im letzten März war für viele Gemeinden in Tohoku der Tourismus ein wichtiger Erwerbszweig. Auch für Surfer war das Gebiet ein wahres Paradies.

Deshalb setzten schon früh Werbekampagnen ein, um den Tourismus wieder anzukurbeln – Leider sind in vielen Gebieten, wie Kesenuma, diese Strände aufgrund der starken Zerstörungen überhaupt noch nicht gefahrlos zu betreten. Zwischen Sand und Kies lagen und liegen Unmengen von Schutt, Unrat und ausgerissene Bäume herum, die erst mühsam beseitigt werden müssen.

Als weiteres Problem kommt hinzu, das sich die Küste an vielen Orten durch das Erdbeben abgesenkt hat.



Weite Teile des ehemaligen Strandes liegen jetzt unter dem Meeresspiegel und ihr Hinterland ist gegenüber Sturmfluten und Tsunamis noch schutzloser.

Am Koizumi-kaigan betrug die Bodensenkung 70 – 100 cm und ein ehemals direkt am Meer liegendes Hotel ragt nun, von über 20 m hohen Wellen völlig zerstört, als Ruine ebenso aus den Fluten, wie die Baumstümpfe eines kleinen Wäldchens.



Am Strand sammelten wir Metall- und Plastikabfälle, Äste und scharfkantige Muschelschalen auf, die zu großen Haufen aufgeschichtet, später getrennt entsorgt werden.



Für uns beeindruckend war, wie viel man doch in kurzer Zeit und mit einfachsten Hilfsmitteln bewirken kann.



Was zunächst ein paar Leute zusammen nicht vermochten, z.B. einen großen Baumstumpf aus dem Sand und vom Strand wegzuziehen, schafften schließlich 20 Helfer mit 2 langen Seilen gemeinsam.

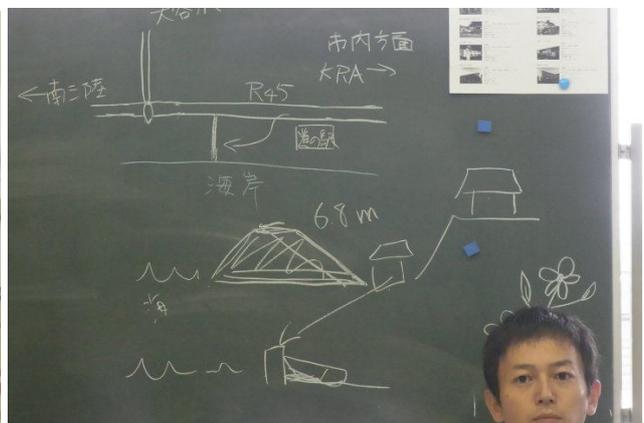




Gruppenbild nach getaner Arbeit am Strand von Koizumi

16.10. (Di)

Wieder fuhren wir zum Volontär-Center der Reconstruct Assoziation in Kesenuma. Auch diesmal sollten wir wieder bei der Säuberung eines Strandes und seines Hinterlandes helfen. Zuvor erläuterten uns die Mitarbeiter der KRA im Center kurz die anstehenden Arbeiten, vor allem aber sprachen sie am konkreten Beispiel dieses Ortes die Probleme an, die sich durch die geplanten Küstenschutzmaßnahmen für die Zukunft ergeben.



Arbeitsbesprechung im KRA-Volontär Center

Der Strand von Otani nahe Motoyoshi-cho wurde am 11.3.2011 von bis zu 23 hohen Wellen überflutet, die auch die parallel zur Küste verlaufende Eisenbahnstrecke, den sich hier befindenden Bahnhof und etliche andere Gebäude vollständig zerstörten.



Die Fotos oben wurden dabei von dem noch oberhalb der Bahnlinie gelegenen Hotel Konya, das die Flut nicht mehr erreichte, aufgenommen.

Die Ansätze eine großflächig zubetonierte Küste zu verhindern sind vielfältig. Einig sind sich die meisten Experten, dass eine 100%ige Sicherheit nicht erreicht werden kann, dass aber durch gezielte Maßnahmen, wie geänderte Flächennutzungspläne, verbesserten Küstenschutz und die Verlegung öffentlicher Einrichtungen an höher gelegene Standorte im Katastrophenfall viele Menschenleben gerettet werden können.

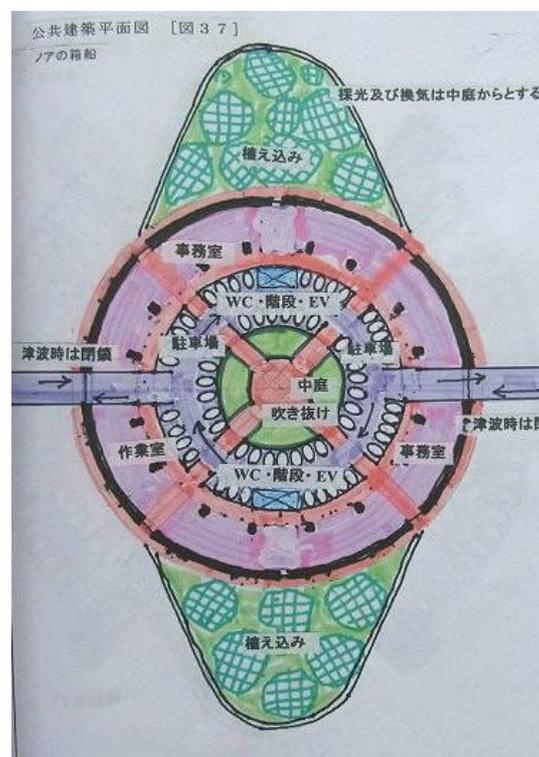
Darüberhinaus sind neue intelligente, bauliche Lösungen gefordert. So wird einerseits überlegt, versenkbare Schutzdämme zu bauen, die nur bei Überflutungsgefahr hochgefahren werden sollen. Andererseits wird an neuen architektonischen Lösungen gearbeitet, z.B. an Multifunktionsgebäuden oder auch Wohnkomplexen, die bis zu einem gewissen Grade hochwassersicher sein sollen.

Mit den Möglichkeiten hochwassersicherere Gebäude zu errichten, aber auch den Küstenschutz durch neuartige Wellenbrecher zu verbessern, hat sich auch der Architekt und Künstler Tomoji Nakamura beschäftigt, der an der 3. Kizuna-Einsatz teilnahm.

Seine bisherigen Überlegungen hat er in 2 Broschüren unter dem Titel „Neorural (= Neues Leben in den ländlichen Gebieten“ niedergeschrieben und auszugsweise im



Internet unter <http://home.att.ne.jp/surf/etc1/shinsai.html> zum Download bereit gestellt. Aus dieser Arbeit sind auch die folgenden Skizzen zu einem öffentlichen Gebäude mit bei Flut verschließbaren Schutztores entnommen.



Ebenfalls mit architektonischen Lösungen für Multifunktionsgebäude im betroffenen Gebiet beschäftigen sich die beiden Architekturstudenten und Kizuna-Mitglieder Shoko Itano und Hiromu Suzuki zur Zeit an der TU Berlin im Rahmen ihrer Diplomarbeiten.

Doch nun zurück zum Strand von Otani: Gegenwärtig wird das Hinterland durch einen provisorischen Deich geschützt. Dieser besteht aus mehreren Reihen über- und hintereinander aufgeschichteten, großen sackartigen Behältern, die mit jeweils ca. 1000 kg Schutt von den Aufräumarbeiten gefüllt sind. Dieses Provisorium ist weniger als halb so hoch wie das geplante endgültige Schutzbauwerk.



Den Vormittag waren wir damit beschäftigt, den Strand vor dem provisorischen Schutzdamm zu reinigen. Da hier vor uns schon 240 Freiwillige gearbeitet hatten, lag nicht mehr allzu viel herum und wir machten praktisch die Endreinigung.

Unsere nachmittägliche Aufgabe war, den hinterm Strand liegenden Hamanasu-Park, als Grundlage für eine gärtnerische Gestaltung, vom meterhoch wuchernde Unkraut zu befreien.



Oberhalb diese Parks liegt das Hotel Konya, in dem sich vor der Katastrophe viele Japaner, im Hochzeitszimmer, mit malerischer Sicht auf das Meer, trauen ließen und ihrer Hochzeit feierten. Die Hoffnung der Einwohner von Otani liegt darin, diesen Strandabschnitt wieder für Besucher attraktiv und zum lohnenden Ausflugs- oder Urlaubziel zu machen.

Während die Hauptgruppe weiter in Otani arbeitete, fuhr ich mit einer kleineren Gruppe über Rikuzentakata nach Ōfunato-Akasaki-chō, um dort noch ein paar Fotos von der zerstörten Akasaki-Schule für die Schüler der J.F. Kennedyschule aufzunehmen.

Unterwegs besichtigten wir einen der vielen Recyclinghöfe, auf denen die Unmengen von Schutt, Holz, Metall und Plastik, die bei der Trümmerbeseitigung anfallen, sortiert und soweit als möglich der Wiederverwendung zugeführt werden.



So entsteht aus den Trümmer u.a. Straßenbaumaterial, aus dem Holz Bau- und Brennstoff.



Inzwischen haben sich die verschiedensten Verwendungen für die einzelnen Komponenten des Schutts herauskristallisiert. So fand die Tohoku-Uni in Sendai heraus, dass die Holzsplitter in der Papierindustrie wiederverwendet werden können. Und an der Iwate Uni, Morioka, entwickelte man zusammen mit Bauunternehmen in Miyako ein Verfahren zur Herstellung von architektonischen Platten zum Bau von temporären Unterkünften.



Wie man sieht, finden sich ständig neue Wege zum Recycling der in ihre Einzelkomponenten aufgetrennten Materialien.

Insgesamt scheint Japans Weg der Wiederverwertung so vorbildlich zu sein, dass selbst die UN von der Effizienz dieses Recycling-Systems beeindruckt ist und überlegt, ob dieses System nicht nur bei der Beseitigung von Katastrophenschäden weltweit übernommen werden kann.

17.10. (Mi)

Heute fuhr die ganze Kizuna-Gruppe nach Rikuzentakata. Die Stadt Rikuzentakata hat unter der zerstörerischen Kraft der großen Welle außergewöhnlich stark gelitten.

Allein 1554 Menschen verloren ihr Leben, 304 Menschen werden immer noch vermisst. Das bedeutet, dass 7,7 % der gesamten Stadtbevölkerung gestorben ist. 80 % der Gebäude wurden vollständig zerstört. In Zahlen ausgedrückt sind dies 3.341 Haushalte. Die Flutwelle war an diesem Küstenstreifen 13.5 – 14.7 m hoch.

Auch anderthalb Jahre nach der großen Katastrophe bietet sich in Rikuzentakata noch immer ein Bild des Schreckens. Während kleine Gebäude von den Fluten vollständig weggerissen wurden und ihre Fundamente nun nach und nach vom Unkraut überwuchert werden, ragen dazwischen die Ruinen der großen Stahlbetonbauten auf.



Am Stadtrand stehen noch etliche 5-stöckige Wohnblocks, deren untere 4 Etagen von den Flutwellen durchströmt wurden, während das oberste Stockwerk scheinbar völlig unbeschädigt darüber schwebt.



Im Gegensatz zum benachbarten Ofunato, in dem der Wiederaufbau begonnen hat, sind die Aufräumarbeiten hier noch lange nicht beendet und es besteht weiterhin ein großer Bedarf an freiwilligen Hilfskräften.

Außer Montag und Dienstag ist das Volontärzentrum in Rikuzentakata stets geöffnet und es kommen wochentags 50-100, an den Wochenenden bis zu 300 Helfer. Entsprechend groß ist die Betriebsamkeit. Auf dem Parkplatz standen mehrere große Busse aus verschiedenen Städten Japans und überall wurde gearbeitet.

Die neu ankommenden Hilfskräfte melden sich zunächst an der Rezeption, um ihre Gruppenstärke anzugeben und ggf. noch eine Volontär-Versicherung abschließen. Anschließend wird ihnen dann eine Arbeit zugewiesen.



Jede Gruppe erhält die Adresse des Einsatzortes und einen genau markierten Stadtplan ausgehändigt. Danach geht man zur Werkzeughalle, um die notwendigen Werkzeuge auszuleihen. Alle ausgeliehenen Materialien werden in ein Ausleiheformular eintragen und so später die Rückgabe kontrolliert.

Zum Einsatzort fährt man selbst hin. Die Orientierung ist dabei nicht immer einfach, zeigen die Stadtpläne doch den Zustand vor der Zerstörung, während jetzt aber fast alle markanten Gebäude zerstört sind.

Unser Einsatzort lag in der Nähe des zerstörten 4-stöckigen Rathauses. Die Tragik von Rikuzentakata liegt u.a. darin, daß es bei dem großen Tsunami-Unglück durch das Chile-Erdbeben im Mai 1960 kaum geschädigt wurde, während es im nur 15 km entfernten Ōfunato große Zerstörungen und viele Tote gab.

In der Folge wurden in Ōfunato, im Gegensatz zu Rikuzentakata, viele öffentliche Gebäude in sicherer Höhe und Entfernung zum Meer neu gebaut. 2011 kamen die Flutwellen aber in einem anderen Winkel auf die stark zerklüftete Küste und trafen das weniger gut vorbereitete Rikuzentakata diesmal mit voller Wucht – die Folge davon war die fast vollkommene Zerstörung der kommunalen Infrastruktur.

Im Eingangsbereich des zerstörten Rathauses, das inzwischen vollständig abgerissen wurden, befand sich ein Gedenkaltar mit zahlreichen Blumen und Ketten aus Papierkranichen. Hier verharrten viele Helfer im stillen Gebet und 2 unserer japanischen Kizuna-Mitglieder rezitierten buddhistische Sutren. Wir beteten schweigend mit.



Im Anschluß befreiten 20 Kizuna-Leute in fünfstündiger Arbeit etwa 60 Meter eines Straßenabwasserkanals vom Schlamm und Unrat.

Nach getaner Arbeit ging es zurück zum Volontär-Zentrum, wo die Werkzeuge wieder abgegeben und an der Rezeption Bericht darüber erstattet wurde, ob der Auftrag vollständig erfüllt sei und ob es besondere Vorkommnisse gab. Insgesamt wirkte das sehr effizient arbeitende Zentrum wie ein Unternehmen.



Nachmittags besuchten wir das Bauprojekt „Minna no Ie“ am Rand von Rikuzentakata. Dieses, nach Plänen des berühmten Architekten Tôyô Itô, in Zusammenarbeit mit jungen Architekten entstehende „Haus für alle“ ist die architektonische Umsetzung einer neuen Idee von Gemeinschaftsleben mit flachen Hierarchien, die auch als Anregung für die Umgestaltung der Gesellschaft über das Katastrophengebiet hinaus gedacht ist.



Grundgedanke ist, dass die Einwohner der Stadt die Entwicklung ihres Gemeinwesens wieder in die eigenen Hände nehmen. Allein mit Geld- und Materialspenden wird das Haus, unter Anleitung der Architektengruppe, von Anwohnern und freiwilligen Helfern gemeinsam gebaut. Als Beispiel für die Selbsthilfe im Katastrophengebiet wurde das Projekt im November dieses Jahres, zusammen mit Fotos zur Situation in Rikuzentakata von Naoya Hatakeyama, auf der 13ten Architektur Biennale in Venedig vorgestellt.

18.10. (Do)

Am Vormittag empfing uns der Bürgermeister von Ōfunato zum dritten Mal innerhalb der letzten anderthalb Jahre, um über den Stand der Aufräum- und Wiederaufbauarbeiten zu berichten.



Im Juli 2011 wurde der neue Bebauungsplan erstellt. Im 2. Kizuna-Bericht (s.d.) hatten wir darüber schon ausführlich geschrieben.

Auf der Seeseite einer „Neuen Tsunami Linie“ soll es niemanden mehr erlaubt sein Wohnhäuser zu bauen, ausschließlich Industrie- und Handelsgebiete sind hier möglich.

Inzwischen liegt nun eine Liste von 150 Wiederaufbauprojekten vor. Für den Wiederaufbau sind ca. 10 Jahre eingeplant, ein sehr ehrgeiziger Plan. 10% der Projekte sind schon fertig gestellt, 66% wurden begonnen und 16% sind in der Planungsphase. 5515 Gebäude wurden beschädigt, 2784 völlig zerstört, ca. 1500 müssen wieder aufgebaut werden, davon mindestens 650 an höheren Standorten.

Ein Schwerpunkt ist der Neubau von Wohnhäusern. Für den notwendigen Wohnhausbau an höheren Standorten sind über 20 verschiedene Gebiete vorgesehen. Einige Standorte werden vom japanischen Staat der Stadt zur Verfügung gestellt, für andere werden Verhandlungen mit Privatbesitzer geführt. Einwohner die alles verloren haben, werden von der Stadt mit 10 Mio Yen (etwa 100.000 €) unterstützt.

Die Wünsche und Bedürfnisse der Bewohner der temporären Siedlungen werden regelmäßig erfragt und, auch in Kooperation mit den Nachbarstädten, Programme veranstaltet und Begegnungsstätten geschaffen.

Der zweite Schwerpunkt ist der Wiederaufbau der Industrieanlagen, schließlich müssen unbedingt wieder Arbeitsplätze geschaffen werden.

Zum Hochwasserschutz sind zwei Tsunami-Schutzwälle geplant. Der erste, vom japanischen Staat zu finanzierende, in der Ōfunatobucht mit verschließbaren Durchlässen für den Schiffsverkehr, der zweite, 5 m hoch im Uferbereich wird von der Stadt Ōfunato gebaut. Vor einem extremen Tsunami, wie am 11.03.2011 kann die Stadt sich damit zwar nicht schützen, aber die Überflutzungszone kann damit verkleinert werden.

Bezüglich der Eisenbahnverbindung gibt es Gedankenspiele, die JR-Gleise und den Bahnhof von Ōfunato durch Aufschüttungen auf ein Niveau von mindestens 5 Meter über Meereshöhe zu bringen. Einen detaillierten Plan gibt es aber noch nicht. Wenn die Strecke wieder gebaut werden sollte, dann sicher erst in einigen Jahren, sind hierfür doch vielfältige Absprachen mit der Eisenbahngesellschaft und den Nachbarstädten Rikuzentakata und Kesenuma nötig.

Zur Information wurden uns zahlreiche Unterlagen übergeben. Bezüglich eines möglichen Schüleraustausches hat Kizuna jetzt im Rathaus einen Ansprechpartner. Aber auch für unsere beiden Architekturstudenten, die gerade ihre Diplomarbeiten über multifunktionale Gebäude an der Tsunami-gefährdeten Küste begonnen hatten, hatte sich der Besuch im Rathaus sehr gelohnt, konnten sie doch nicht nur etliche Kontakte knüpfen, sondern bekamen für ihre Arbeit auch die Fächennutzungspläne von Ōfunato und Rikuzentakata ausgehändigt.

Anschließend fuhren wir zur temporären Siedlung Nakahora, und übergaben den Bewohnern 18 Decken, die der Freundeskreis von Kizuna, Tomo no Kai, hergestellt hatte.



Der Freundeskreis „Tomo no Kai“ ist eine Gruppe von in Berlin lebenden, japanischen Frauen die zahlreiche Aktivitäten zugunsten der Opfer der großen Erdbeben und Tsunami-Katastrophe durchführen, aber häufig, z.B. bei den Gedenkveranstaltungen, mit dem Verein “Kizuna in Berlin e.V.” kooperieren.

An diesem Mittag bewirteten die Bewohner der Siedlung uns zunächst mit gegrilltem Sama, bevor wir im angrenzenden Gemüsegarten bei der Anlage einer Treppe halfen.



Die Anlage des Gartens wurde anfangs von der NPO Child Fond durch den Kauf von Samen, Dünger und Arbeitsgerät finanziell unterstützt. Mittlerweise trägt die Anlage sich durch den Verkauf von Kartoffeln, Gurken und Tomaten innerhalb der Siedlung schon selbst. Während in diesem Jahr noch von Haus zu Haus verkauft wurde, soll der Verkauf im nächsten Jahr dann auf der Terrasse des neu entstandenen Gemeinschaftshauses stattfinden.

Den Boden, der auch schon vorher landwirtschaftlich genutzt wurde, bekam die Siedlung im April 2012 von der Stadt zur Pacht gestellt und im Garten arbeiten 20 überwiegend ältere, arbeitslose Bewohner.

Die heute gebaute Treppe ist Teil eines Weges, der eine Verbindung zum benachbarten Kindergarten schaffen soll.

Nach Abschluß der Arbeit fuhren wir schnell in unsere Unterkunft, um dort unserer Abschiedsfeier vorzubereiten.

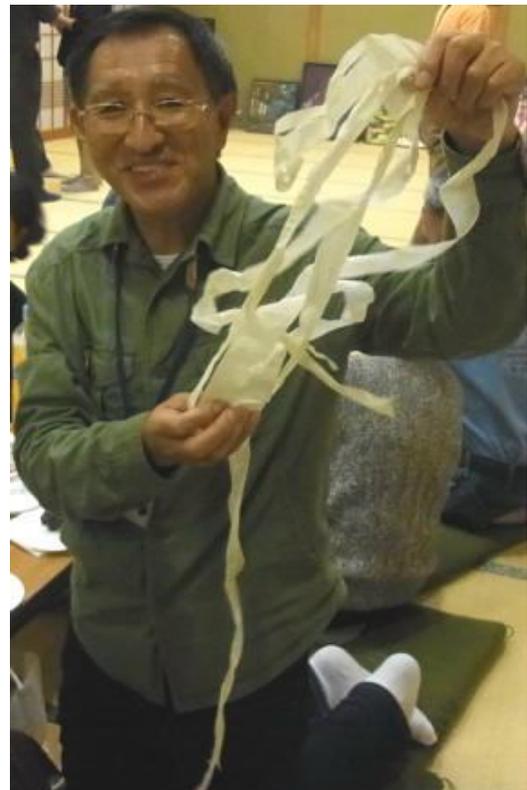
Wie schon bei unserer 2. Kizuna-Fahrt luden wir die Mitarbeiter der NPO Tōno Magokoro Net sowie Bewohner der temporären Siedlung Nagahora zu uns ins Fukushi no Sato Center zu einem gemeinsamen Essen ein, das mit einem Kampei auf die erneute erfolgreiche Zusammenarbeit eingeleitet und mit gemeinsamem Singen beendet wurde.



Parallel dazu stellten uns die Mitarbeiter von Tōno Magokoro Net Usuzawa-san und Oikawa-san die Vorplanungen zu einem neuen Baumpflanzprojekt im Raum Otsuchi/Kirikiri vor, das Kizuna-Berlin möglicherweise im nächsten Jahr unterstützt.

Hierbei geht es um die Anpflanzung von japanischen Pappeln (Doro no Ki), aus denen weiße, papierartige Fäden genannt „Kannagawa“ gewonnen werden können, die als Haare für die Masken bei traditionellen Festen, Kabuki- und Noh-Aufführungen verwendet werden.

Dieses Material ist sehr wertvoll und kann später mit wirtschaftlichem Gewinn in alle Landesteile Japans verkauft und so zu einer Einnahmequelle für diese Region werden.



19.10. (Fr)

Nach dem Frühstück löste sich die Kizuna-Gruppe offiziell auf. Einige Teilnehmer blieben noch in Ofunata, Herr Gutschow nutze die nächsten drei Tage für letzte Absprachen in Tōno und Baubesprechungen in Kamiosabe zur Fertigstellung des dortigen Gemeindehauses und eine 8-köpfige Gruppe fuhr auf dem Weg zurück nach Tokyo die Küste entlang und besichtigte dabei die vom Tsunami zerstörte Stadt Minamisanriku.

20.10. (Sa)

Die 8-köpfige Gruppe besuchte auf ihrem Rückweg nach Tokyo auch die sich innerhalb der Sperrzone um Fukushima-Daiichi befindliche „Farm der Hoffnung“ (Kibo no bokujo). Da ich selbst noch in Ōfunato geblieben war, füge ich hier den Bericht über diesen Besuch von Hiroomi Fukuzawa, ergänzt um Bilder von Kunio Tsuroka, ein.

„Farm der Hoffnung“ (Kibo no bokujo).

Von: Hiroomi Fukuzawa, Bilder: Kunio Tsuroka

In Deutschland erfuhr ich von diesem todesmutigen Mann, Herrn Yoshizawa, der die Anweisung der Regierung, alle Nutztiere wie Rinder, Kühe oder Schweine in der Sperrzone des Fukushima-Daiichi zu schlachten, ignoriert und 900 Schwarzzinder lebend hält.



Die Bezeichnung ist sehr ironisch. Diese Rinder wären über kurz oder lang verkauft und geschlachtet worden, wenn es den Unfall der Atommeiler nicht gegeben hätte. Nach dem Unfall sind sie unverkäuflich und nutzlos, und jetzt leben sie bis sie natürlicherweise sterben.

Sicherlich sterben sie früher wegen der starken Verstrahlung. Es hieß, man darf wegen der Sperrzone nicht hinein gehen. Wir riefen die Hilfsstelle an, weil wir irgendwie unsere Solidarität zeigen wollten. Herr Harigaya, der dort mit Herrn Yoshizawa zusammenarbeitet, sagte uns, dass wir bis zum Eingang der Farm kommen sollten.

Als wir dort ankamen, standen drei Bereitschaftspolizisten herum, aber das Tor war auf. Sie meinten auf unsere Fragen, ja, sie können hineinfahren. Ohne die Kenntnis der Verstrahlung wäre die Szene ausgesprochen idyllisch, etwa über hundert pechschwarze Rinder, Wagyu, normalerweise leckeres Fleisch für Sukiyaki oder Shabushabu, spazierten auf der grünen Wiese und fraßen Grünzeug. Herr Harigaya zeigte uns die Farm und erzählte uns, warum er das macht und was los ist. Er ist eigentlich ein Journalist, der bei Herrn Yoshizawa, dem Farmer dort, recherchiert hatte, irgendwie fühlte er sich verpflichtet, mit Herrn Yoshizawa zusammen zu arbeiten. Er gestand ehrlich, dass er selbst nicht genau weiß, wozu er das macht. Die Farm liegt etwa 14 km entfernt von Fukushima-Daiichi, dessen Schornsteine vom auf dem Gelände befindlichen Haus Herrn Yoshizawas aus zu sehen waren, deshalb hat er natürlich sehr viel Strahlung abbekommen, er meinte, bestimmt über 2000 Becquerel.



Scheinbar idyllische Landschaft mit Blick auf die Schornsteine von Fukushima Daiichi



Verstrahlte Rinder im Gnadentrot auf der „Farm der Hoffnung“ (Kibo no bokujo).

Er zeigte uns Flecken auf dem Fell einiger Rinder, die wahrscheinlich auf die Verstrahlung zurückzuführen zu seien. Es gäbe leider keine Tierärzte, die regelmäßig die Rinder untersuchen. Es gibt aber genug Spenden, damit sie Futtermittel wie Heu heranschaffen können, das aber aus den benachbarten Präfekturen wie Tochigi oder Ibaragi stammt und wegen der Verstrahlung unverkäuflich sind.

Nach dem Besuch diskutierten wir über Sinn oder Sinnlosigkeit der Aktion. Ein deutsches Mitglied der Kizuna-Gruppe konnte die Leute dort gar nicht verstehen, wegen verstrahlter Tiere das eigene Leben zu riskieren. Ich konnte es irgendwie nachvollziehen, vielleicht wegen des buddhistischen Hintergrunds, danach seien alle Lebewesen gleich, aber nach dem Christentum sind Menschen höhere Wesen als Tiere. Ehrlich gesagt, genau weiß ich auch nicht, ob diese Aktion richtig ist, ich wäre nicht in der Lage, solchen Mut aufzubringen. Aber die anderen Freunde und ich spürten das Bedürfnis, irgendeine Form der Solidarität zu zeigen.

Im Anschluß fuhr die Gruppe nach Tokyo zurück und beendete damit den 3. Kizuna-Einsatz.

Resümee

Im Resümee ist festzustellen, dass zwar überall im Katastrophengebiet gewaltige Arbeiten geleistet wurden, gezielte Hilfe aber durchaus weiterhin und über Jahre hinaus erforderlich sein wird.

Nach den Aufräumarbeiten beginnt der Aufbau der Gebäude und der Infrastruktur, aber auch die Wiederbelebung der sozialen Gemeinschaften. Dies kann nicht administrativ geregelt werden, sondern wird von den Bewohnern der verwundeten Region, den NPO's und vielen Initiativen und freiwilligen Helfern neu gestaltet.

In einem Gedicht von Oikawa, einem Mitarbeiter der NPO Tōno Magokoro Net kommen die Gefühle der Menschen und ihr Blick auf die Zukunft gut zum Ausdruck:

Worte (Gebet) / von Tatsuya Oikawa	
Worte	Worte
Bevor die Worte erkalten und verblassen	Jeder erinnert sich an die Muscheln am Strand
Was vermögen sie für dich bewirken der du am Strand trauerst	auch wenn die strahlenden Farben verblassen, verlöschen
... mehr als Worte	... mehr als Worte
Ruhig, aber mit starkem Herzen	Mit sichereren Schritten als zuvor gehen
mit Dir zusammenleben	und mit Dir beten
das ist was ich mir wünsche.	für unsere Zukunft.

Bei unseren Einsätzen wurde uns von den Einwohnern und den dort arbeitenden NPO's immer wieder gesagt, das gerade die kontinuierliche Unterstützung hilfreich ist und ihnen bei ihrer eigener Arbeit viel Kraft gibt. Wir werden unser Engagement deshalb auch 2013 fortsetzen.

Frank Brose

Berlin, im Dezember 2012